Zeitschrift: Zeitschrift für öffentliche Fürsorge : Monatsschrift für Sozialhilfe : Beiträge und Entscheide aus den Bereichen Fürsorge, Sozialversicherung, Jugendhilfe und Vormundschaft

Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe

Band: 83 (1986)

Heft: 10

Artikel: Eine Studie über die Armut im Tessin

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-838604

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

kurrenz nicht belebend, sondern störend wird, stehen wir vor der Entscheidung, was wir damit oder dagegen tun; vor dieser Entscheidung steht jeder Klient, den irgendwelche Konflikte plagen: bestehenlassen, verdrängen, schwelenlassen oder mit einem gesunden Mass an Aggression angehen.

Eine Studie über die Armut im Tessin

Die Redaktion der «Neuen Zürcher Zeitung» gestattet uns, einen Artikel ihres Tessiner Mitarbeiters zu übernehmen: Das Tessiner Sozialdepartement hat einen Bericht über die «Armut im Tessin» veröffentlicht. Danach hätte jeder siebente Bewohner des Kantons als «relativ arm» zu gelten. Dazu zählen die Verfasser des Berichts diejenigen Steuerzahler, die unter dem Existenzminimum leben beziehungsweise deren Einkommen so niedrig ist, dass sie jedem unerwarteten Vorfall preisgegeben sind.

Die mehrhundertseitige Untersuchung über die «Armut im Tessin», die das Tessiner Sozialamt vorlegt, geht ihr Thema auf drei Wegen an. In einem ersten Hauptteil, den *Christian Marazzi* verfasst hat, wird erstens eine neue *Definition der Armut* versucht, zweitens – auf Grund der Steuerstatistik – die *Einkommensstruktur* analysiert. Der zweite Hauptteil, an dem sich verschiedene Autoren beteiligt haben, stützt sich auf die *praktische Sozialarbeit* und die *Unterstützungspraxis,* um ein Bild von der Situation der ausgesteuerten Arbeitslosen, der Betagten und der von den Sozialstellen Beratenen und Unterstützten zu geben. Der Bericht soll nun der Stabsgruppe des Staatsrates, welche die Neufassung der Regierungsrichtlinien vorbereitet, als Grundlage für die Neuformulierung der Sozialpolitik dienen.

Die «relative Armut»

Der *«absoluten Armut»,* die sich im Prinzip dadurch auszeichnet, dass die Betroffenen Hunger leiden und die allerelementarsten Bedürfnisse nicht zu dekken vermögen, wird die *«relative Armut»* gegenübergestellt; diese hängt unter anderem vom allgemeinen Stand der Gesellschaft ab, so dass es für sie im Grunde kein absolutes Mass gibt. Da mangelt es den Menschen an Möglichkeit, ihr Leben selber, in Autonomie, zu gestalten, das heisst zum Beispiel im Bereich der Bildung oder der Gesundheitspflege oder im gesellschaftlichen Umgang frei zu wählen und zu entscheiden. Die Untersuchung nimmt in ihrem Versuch, vom herkömmlichen Armutsbegriff loszukommen, unter anderem Bezug auf den kürzlich vom Direktor der Zürcher Schule für soziale Arbeit, *Antonin Wagner,* gehaltenen Vortrag über «Arm sein im reichen Land». Neben jenen, die unter dem Existenzminimum leben, geht es auch um

jene, die mit ihrem kleinen Einkommen jedem unerwarteten Vorfall preisgegeben sind. Die Last einer *dauernden Unsicherheit* gehört zur Definition dieser Form der Armut, die weniger leicht sichtbar ist.

Ziel der Untersuchung war es nun auch, über die Definition der Armut hinaus über das Ausmass und die «Dynamik» dieser Armut in der Tessiner Gesellschaft Aufschluss zu geben. Die Verfasser hielten es für gerechtfertigt, in unserer ökonomisch ausgerichteten Gesellschaft das *Einkommen* zum Massstab zu nehmen. Ausgegangen wird deshalb von den Steuerzahlern bzw. von «Konsumeinheiten» (bei denen die geringeren Kosten bei mehreren Personen im gleichen Haushalt berücksichtigt werden) und nach einem bei ähnlichen Untersuchungen in europäischem Rahmen angewendeten Schlüssel angenommen, dass als «relativ arm» zu gelten habe, wem weniger als die Hälfte des durchschnittlichen disponiblen Einkommens (Steuereinkommen minus Steuern und Versicherungen plus Sozialabzüge, 1983/84 im Tessin: 18 900 Franken) zur Verfügung steht. Das ist nun im Tessin für 15,7 Prozent der Steuerzahler (14,5 Prozent der Bevölkerung) der Fall; nimmt man noch jene dazu, deren so berechnetes Einkommen weniger als 60 Prozent des Durchschnitts beträgt, kommt man auf 26,3 Prozent (26,8), während es in der Schweiz etwa 20 Prozent sein sollen.

Dabei wird man sich der Problematik einer Methode bewusst bleiben müssen, die ganz von der – z. B. altersbedingten – *Verschiedenheit der Bedürfnisse und Lebensbedingungen* abstrahiert. Interessant ist, dass sich bei Anwendung dieses Berechnungsmodells auf die Steuerperioden 1977/78 und 1981/82 ein deutlicher Rückgang der Armut ergibt. Die Verfasser mussten deshalb die Schwelle etwas nach oben «korrigieren», um ein etwas weniger helles Bild zu erhalten; eine solche Korrektur rechtfertigt sich insofern, als die Entwicklung der Einkommen insgesamt hinter der Teuerung zurückgeblieben ist.

Benachteiligte Gruppen

Aus der Untersuchung geht hervor, dass sich in den prekären Einkommensgruppen zwischen 1977 und 1981 der Anteil der *Jugendlichen* – wohl unter dem Einfluss der Arbeitslosigkeit – vergrössert, jener der *Betagten* hingegen als Folge der AHV-Revision von 1980 vermindert hat. Zu den benachteiligten Gruppen gehören nach Zivilstand an vorderster Stelle die *ledigen Frauen,* sodann die *Verheirateten;* während sich die Situation der ersteren noch verschlechtert hat, scheint sich bei den Verheirateten eher eine Verbesserung abzuzeichnen, die allerdings vor allem eine Auswirkung der *vermehrten Berufstätigkeit der Frauen* sein dürfte (mit entsprechenden Folgen für die Haushaltkosten). Etwas schwierig ist es, die Rolle abzuschätzen, die das *Vermögen* spielt, da nur ein geringer Teil der Sparbüchlein veranlagt ist; die Verfasser halten sie für bescheiden. Noch genauer untersucht werden soll die Bedeutung der «heimlichen Wirtschaft»: Von rund *5000 Schwarzarbeitern* im Tessin (Anfang der achtziger Jahre) waren lediglich 35 Prozent Ausländer.

Bemerkenswert ist im zweiten Teil der Untersuchung, dass sowohl bei den

Arbeitslosen als auch bei den von Sozialstellen Betreuten ein Trend zu «Chronikern» festgestellt wird; es wird also offenbar die Zahl jener Menschen grösser, die immer wieder in die Arbeitslosigkeit oder die Bedürftigkeit *zurückfallen* und den Ausweg aus diesen Schwierigkeiten nicht mehr finden. Als besonderes Problem zeigen sich auch in diesen Untersuchungen die Wohnungskündigungen, die immer häufiger ganze Familien aus der Bahn werfen. Aus der Vielfalt der Detailfeststellungen sei noch die herausgegriffen, dass Betagte in den Bergregionen weniger komfortabel wohnen, aber mit ihren menschlichen Kontakten zufriedener sind; sie illustriert, wie vielschichtig das Problem «Armut» ist.

Die «Alters-Inflation» Einige Tatsachen und Überlegungen

Im Juniheft der «Volkswirtschaft» geht Marc Diserens, Chef des statistischen Forschungs- und Informationsdienstes des Kantons Waadt, Lausanne, auf das Thema der demographischen Alterung ein. Seine Darlegungen verdienen in unseren Kreisen Beachtung. *Die Red.*

Prozentuale oder absolute Zunahme?

Das Thema der demographischen Alterung, allgemein definiert als wachsender Anteil der über 65jährigen an der Gesamtbevölkerung, wird seit einigen Jahren immer wieder in der Presse und in der Diskussion zwischen Fachleuten verschiedenster Bereiche aufgegriffen. Dies ist als Zeichen einer zunehmenden kollektiven Besorgnis zu werten. Die demographische Alterung bewegt die breite Öffentlichkeit in der Regel jedoch nur wenig, auch wenn immer wieder auf ihr Fortschreiten hingewiesen wird. Es bleibt zu abstrakt, wenn betont wird, dass der Anteil an über 65jährigen von 1900 bis 1985 von 6% auf 14% angestiegen ist. Zudem ist die zunehmende demographische Alterung, wie oft hervorgehoben wird, in erster Linie auf die sinkenden Geburtenzahlen zurückzuführen. Dadurch entsteht eine gewisse Verwirrung, da der Zusammenhang zwischen der Basis und der Spitze der Alterspyramide der Bevölkerung nicht richtig interpretiert wird: ein Rückgang der *Anzahl* Geburten bewirkt eine Erhöhung des *Anteils* der älteren Menschen an der Gesamtbevölkerung. Um das Thema zu konkretisieren und in seiner ganzen Tragweite sichtbar zu machen, sollte deshalb vom Bestand der einzelnen Altersgruppen und nicht von den Anteilen an der Gesamtbevölkerung gesprochen werden. Denn die *Zahl der alten Menschen,* die die Bevölkerung der Schweiz in den nächsten vierzig Jahren umfassen wird, hängt keineswegs von den Geburtenzahlen während desselben Zeitraumes ab.

Von 1900 bis 1985 verdoppelte sich die Wohnbevölkerung der Schweiz bei-